

Unwetter verhageln den Badis die Bilanz

Versicherungen und Gemeinden müssen die Kosten tragen. Der aktuelle Sommer war für die Bademeister alles andere als erfreulich.

Christian Tschümperlin

Sechs bis sieben Tonnen Schwemmholz – diese stolze Menge haben Chefbademeister Roger Graber und sein Team nach den letzten Unwettern beim Strandbad Buochs-Ennetbürgen aus dem Wasser gezogen. «Dreiviertel der Badi wurden durch das Hochwasser komplett überschwemmt, bis zum Volleyballfeld», berichtet er. Bei seiner Arbeit konnte er auf viele helfende Hände zählen: Einem Aufruf auf Facebook folgten Badegäste aus dem ganzen Kanton. «Es kamen Familien mit Kindern, die mit anpackten und sich solidarisch zeigten», so Graber. Insgesamt seien wohl über 200 Personenstunden zusammengelassen. «Ich bin sehr dankbar für die grosse Unterstützung.»

Ab den verregneten Sommerferien – der Hauptsaison der Badis – zeigt sich Graber allerdings nicht überrascht. Der ehemalige Bauarbeiter hat viel Zeit in der freien Natur verbracht und weiss: «Wenn es im März und April ständig regnet, zeichnet sich auch ein schlechter Sommer ab.» Für ihn sind Unwetter wie in diesem Jahr Teil des natürlichen Zyklus. Getreu dem Motto von den sieben mageren und sieben fetten Jahren. Ein bisschen traurig ist er aber doch ab dem schlechten Sommer: «Wir waren oft alleine da, hatten viel Arbeit aber keine Gäste.» Einen Teil der Schäden soll die Versicherung übernehmen. «Im Sinne der Schadensminderung haben wir



Wo sonst die Gäste liegen, stand das Wasser. Ein grosser Teil der Badi Buochs-Ennetbürgen wurde überschwemmt. Bild: Roger Graber/PD

viel Eigenleistung erbracht und die Infrastruktur wieder in Stand gesetzt.»

Auch Chefbademeister Patrick Strelbel vom Strandbad Stansstad und sein Team hatten alle Hände voll zu tun, trotz der ausbleibenden Gäste. «Es war eine Katastrophe», sagt er. Doch im Vergleich zu anderen Badis hatte er noch Glück: «Wir hatten einen grösseren Rasenschaden, der Technik passierte zum Glück

nichts.» Bei dem schlechten Wetter hätte er keine Chance, an die Umsatzzahlen von letztem Jahr heranzukommen.

Die Gemeinden haben den Verlust zu tragen

Das Wetter, vor allem aber die tiefen Temperaturen, machen einen riesigen Umsatzunterschied zum letzten Jahr. Der Coronasommer war nämlich trotz Pandemieauflagen – es gab in

Stansstad eine Begrenzung von 600 Leuten auf der Anlage – ein Topsommer. «Dieses Jahr verirrt sich in den kalten Tagen höchstens ein paar Extremschwimmer zu uns», sagt er. Den meisten Badis ging es ähnlich. Den Verlust hat die Gemeinde zu tragen, wie an vielen Orten üblich.

Heidi Moser, Pächterin des Badibeizlis am See in Sachseln, blickt ebenfalls auf die verreg-

neten Sommerferien zurück. Aufholen geht nicht mehr: «Seit sieben Jahren wirte ich hier und es war das schlechteste Jahr, das ich je erlebt habe.» Das Hochwasser sei bis in die Küche eingedrungen, sogar ein Kanufahrer habe sich im Zuge des Hochwassers – unter Kopfschütteln einiger Gäste – auf die überschwemmte Wiese verirrt. Viele Gäste seien denn auch müde. Müde von der Pandemie, müde

vom schlechten Wetter. «Die Leute werden langsam ungeduldig, mürrisch und grantig.» Sie könnten nicht ins Ausland und hier sei es oft kalt und regnerisch. «Nur die Kinder und Jugendlichen bewahren ihren Sonnenschein», sagt sie und schmunzelt froh. Ihnen will sie ein dickes Lob aussprechen: «Sie halten sich vorbildlich an die Regeln, auch die Pandemieregeln, sind super anständig und sehr einsichtig», berichtet Moser. Schade sei es für die Jugendlichen trotzdem, die sie sonst gerne für ein Sommerjübli aufbietet. «Das Personal hatte dieses Jahr kaum Einsätze, dafür gab es für mich umso mehr zu tun.»

In Sarnen fiel das Jubiläum ins Wasser

Kalt erwischt hat es auch das Erlebnisbad Seefeldpark in Sarnen. Im April dieses Jahres fand das zehnjährige Jubiläum zum neuen Bad statt. Doch zu feiern gab es nicht viel: «2021 war mit Abstand der schlechteste Sommer in zehn Jahren», sagt Chefbademeister Christoph Hess. Für die Badegäste musste der See im Juli und August gesperrt werden wegen des Schwemmholzes und auch beim Aufräumen hatte das Team viel zu tun. Witterungsbedingt kam Personal, das auf Abruf arbeitet, kaum zum Einsatz. Immerhin: «Die Technik nahm keinen Schaden und wir konnten Reparaturen durchführen, für die wir sonst keine Zeit haben.» Jetzt hofft man auf einen schönen Herbst. Die meisten Badis schliessen am Bettag Ende September.

Obwaldner Sportpreis geht an den Skiclub Schwendi-Langis

Es ist ein Meilenstein in der Vereinsgeschichte und zeigt auch die grosse Wertschätzung von Seiten der Politik.

Der Gewinn des Obwaldner Sportpreises 2020 – dotiert mit 5000 Franken – würdigt ein langjähriges Engagement. Es ist eine Anerkennung für den grossartigen Einsatz vieler Personen zu Gunsten der Skiklubjugend. 22 erfolgreiche Athletinnen und Athleten folgten der Einladung zur Preisverleihung. Rund 100 Gäste trafen sich dafür am Freitagabend im Saal des Restaurants Peterhof in Sarnen. Darunter Gemeinde- und Kantonsvertreter sowie Regierungsrätin Maya Büchi und ihre beiden Amtskollegen Daniel Wyler und Christian Scháli. Sie erwiesen dem Skiclub Schwendi-Langis und den Athleten die Ehre.

Der Skiclub Schwendi-Langis ist ein Leuchtturm

Anhand anspruchsvoller Kriterien wurden die 22 Sportler ausgezeichnet. Regierungsrat Christian Scháli sprach vom Leuchtturm Skiclub Schwendi-Langis mit grosser Strahlkraft weit über die Kantonsgrenze hinaus. Er sei sogar richtungweisend für andere Vereine. «Das Licht des Leuchtturms erhellt wegen seines unglaublichen Erfolgs im Sport mit über 40 er-



Die Geehrten in den nordischen Sportarten.

Bild: Ruedi Wechsler (Sarnen, 20. August 2021)

folgreichen Athleten auf nationaler, internationaler Ebene und sogar im Weltcup», so Scháli, der zudem anfügte: «Der Verein leuchte aber auch dank der beeindruckenden Jugend- und Gesundheitsförderung und trage zum Gemeinschaftsleben bei.»

Dabei an der Preisverleihung war auch Remo Burch aus Ramersberg. Er besucht die Sportmittelschule in Engelberg (KV mit EFZ) und bezeichnet den Biathlonsport als tolle Kombination aus Schiessen und Laufen. «Schon als Vierjähriger bin ich

mit Plastikskis um den Stall gelaufen. Meine Mutter hat mich dann zu einem Animationskurs angemeldet. Schon bald kam ich zum Skiclub Schwendi-Langis und begann wenig später neben dem Langlauf auch mit dem Schiesssport», schaut der

16-Jährige zurück. Er möchte gerne mal an die Weltspitze.

Ein Jahr jünger ist Jens Berger aus Giswil. Die Aufnahme zur Sportmittelschule Engelberg bezeichnet der Gymnasiast als ersten Höhepunkt und sagt: «Die letzte Saison bin ich an der Schweizer Meisterschaft in die Top Ten (klassisch) gelaufen und habe den Aufstieg in den ZSSV-Kader geschafft.»

Für Schreinerlehrling Loris Maier aus Nottwil bedeutet Biathlon grosse Leidenschaft und er ergänzt: «Ich widme meine ganze Freizeit dem Sport und trainiere pro Woche zwischen 15 und 20 Stunden. Mein Ziel ist es, Profi zu werden, und ich möchte mal davon leben können.»

Der Skiclub ist der Grundstein zur Karriere

Ein Stern am Langlaufhimmel ist der Giswiler Yanik Riebli. Der 23-Jährige wohnt in Davos und liess sich dort zum Landwirt ausbilden. Er gehört inzwischen weltweit zu den besten Sprintern und schaffte den Sprung in das A-Kader. Sein sportliches Vorbild seit diesem Sommer ist Dario Cologna. «Ich bin mit Dario in der Trainingsgruppe und er

gibt mir immer gute Tipps und viel Selbstvertrauen. Einfach genial, wie er sich einbringt und uns unterstützt.» Der Skiclub Schwendi-Langis bedeutet Yanik viel, er sei der Grundstein für seine Karriere.

Molly Kafka aus Stalden – nicht verwandt mit dem Schriftsteller Franz Kafka – blickt ebenso auf einen erfolgreichen Winter zurück. «Ich verfolgte früher mal ein Rennen auf dem Langis. Zunächst begann ich mit Langlauf und dann wechselte ich zum Biathlon. Meine Stärke ist das Laufen. An der Konzentration beim Schiessen muss ich noch arbeiten.» Molly besucht die zweite Oberstufe und ihr Ziel sei in ferner Zukunft der Weltcup.

Für Präsident Marco von Flüe ist der Sportpreis eine grosse Befriedigung. «In meiner vierzehnjährigen Vorstandstätigkeit ist der Verein stets gewachsen und wir versuchen, heroisch unsere Ziele zu erreichen. Wir wollen unserem Nachwuchs den Schnee näherbringen.» Der Verein zählt 300 Aktivmitglieder, gegen 50 Athleten und beschäftigt 16 Trainer.

Ruedi Wechsler